

PiB Post

33. Ausgabe 10/2023

Der Newsletter für Pflegefamilien, Eltern und Pat*innen.

PiB – Pflegekinder in Bremen



Liebe Leserin, lieber Leser,

Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz stellt unsere Weichen als Fachdienst: Ab Mitte November können Sie das auch auf unserer Webseite sehen und gerne nutzen: Auf www.pib-bremen.de erscheint unser „Meldehörnchen“, für Anregungen und Beschwerden. Egal, wer seine Meinung einbringt, ob Pflegefamilien, bremische Öffentlichkeit oder Pflege- und Patenkinder selbst, alle Anregungen werden aufgenommen und nach fachlichen Standards diskret bearbeitet. So will es der Gesetzgeber, und PiB auch. Außerdem berichtet diese PiB-Post (unten) darüber, welche Anliegen von Pflegeeltern und Fachdiensten in der Politik sonst noch Gehör finden – und wir werfen ein Licht auf die PiB-Patenschaften. Die bieten nämlich viel mehr, als manche glauben. Auch für Pflegefamilien ...

Judith Pöckler-von Lingen

Geschäftsführerin

Margitta Groth

Abteilungsleitung

Übergangs- und Vollzeitpflege

Tanja Wenningkamp

Abteilungsleitung

Vollzeitpflege und Patenschaften

Pflegefamilien, Kinder und Eltern werden öffentlich gehört

Bundestag und Ministerium widmen der Pflegekinderhilfe Ende November ein Hearing. Dabei werden die Beteiligten selbst das Wort ergreifen können.

Noch laufen die Vorbereitungen für das Hearing in Berlin. Dort werden Fachleute der Pflegekinderhilfe, Pflegeeltern, Eltern, Careleaver sowie Kinder und Jugendliche Gehör finden. „Es wird um wichtige aktuelle Themen und um die Zukunft gehen“, sagt PiB-Geschäftsführerin Judith Pöckler-von Lingen. Mit der Internationalen Gesellschaft für Erzieherische Hilfen (IGFH e.V) ist sie an den bundesweiten Vorbereitungen beteiligt und will mit einer „kleinen Bremer Delegation“ anreisen, die auch konkret benennen wird, „wo der Schuh manchmal drückt“.

Die Themenliste des Hearings ist lang und fachlich. Die Qualitätsentwicklung der Pflegekinderhilfe, rechtliche Fragen, das Careleaving, bis hin zu Entlastungsangeboten für Pflegefamilien oder bundesweit gültige Qualitätsstandards kommen vor. Der große Gedanke der Mitsprache, der Partizipation also, wie er auch im Gesetz zuletzt verankert wurde, steht über allem. „Wie

wir nach dem Hearing vorankommen, das müssen wir dann sehen“, sagt Judith Pöckler-von Lingen. Sie selbst wird eines von vier Foren im Bundestag moderieren und ist optimistisch: „Wer sich einmal hörbar einge-mischt hat, gewinnt daraus Selbstvertrauen.“

Selbstvertrauen und starke Stimmen werden auch in Bremen gebraucht, wo der Dialog mit der Politik Fahrt aufgenommen hat. Die Forderungen nach Wertschätzung und verbesserter Unterstützung für Pflegefamilien insgesamt haben zuletzt im September in der Bürgerschaft Zustimmung gefunden (s. Seite 4). „Aber noch fehlt die Butter am Fisch“, sagt Pöckler-von Lingen. „Am Ende des Tages kommt es auf die Umsetzung an.“

Dass die Arbeit von PiB und das Engagement von Pflegefamilien, Eltern und Kindern im politischen Berlin Beachtung findet, macht sie zufrieden. „Jetzt müssen wir dranbleiben.“ Auch komme es auf die Beteiligung von Pflegeeltern, Eltern und Pflegekindern in Bremer Gremien an. Beispielsweise in einem Selbstvertretungsrat, über dessen Gründung bereits nachgedacht und dann auch berichtet wird.

ER



Patenschaften öffnen neue Perspektiven. Freiwillig.

Rund 80 Kinder samt Pat*innen begleitet das Team der PiB-Patenschaften. Immer mit Augenmaß und sehr individuell. Je nach Kind.

Entstanden sind PiB-Patenschaften in 2005 als eines von bundesweit wenigen Angeboten, die es damals für Kinder von psychisch kranken Eltern gab. Dem kleinen Team (von links: Katja Deede, Abteilungsleitung Tanja Wenningkamp, Viola Walgenbach, Ina Tietjen und Angela Kempa) wurde der Auftrag inzwischen erwei-

tert. Doch immer geht es um wichtige Bindungen, die dem Kind stabil erhalten bleiben sollen. Bisweilen auch dann, wenn Eltern in die Krise geraten.

„Wenn Mama in die Klinik muss, kann das Kind zum Paten“, sagt Viola Walgenbach. Und dass manche Pat*innen quasi mit dem Kind kämen – weil sie in seinem Leben schon eine Rolle spielen: Die Erzieherin, eine Nachbarin, die Eltern eines Sportsfreundes. Pat*innen werden in ganz Bremen gesucht! **PIPo**

Spaß haben. Vertrauen gewinnen. Neues Lernen.

Manchmal müssen auch gestandene Fachberaterinnen schlucken. Zum Beispiel wenn das Kind mit großen Augen dasteht und gar nicht glauben kann, dass die Verabredung für den Zoo nur wegen ihm stattfindet. Und zwar wie geplant.

„Darin liegt der Kern einer Patenschaft“, sagt Abteilungsleitung Tanja Wenningkamp. „Es muss ja nicht gleich der Zoo sein, aber neue und positive Erfahrungen sind zentral. Sich mutig einzulassen bringt Kindern Zuversicht – und übrigens auch ihren Eltern, die es ja selten leicht haben. Das Grundvertrauen von Kindern wächst, wenn sie Erwachsene als verlässlich erleben.“

„Natürlich dauert sowas auch seine Zeit“, sagt Viola Walgenbach. „Und leider sind diese Erfolge schwer zu

messen. Fast so schwer wie die Zuversicht, die Kinder in Patenschaften gewinnen. Aber es funktioniert.“ Patinnen und Paten öffnen den Kindern ja ihre Welt, mit allen Erfahrungen und vielen neuen Eindrücken. „Da erleben Kinder ganz anschaulich, wie viele verschiedene Wege man gehen kann, um in einer bestimmten Situation gut klarzukommen.“ Besonders für Kinder, deren familiäres Netzwerk nicht stabil ist, seien diese Eindrücke wichtig – neben Spielen, Spaß und Ausflügen.

Dass es Eltern auch Überwindung kosten kann, ihr Kind in eine Patenschaft zu geben, weiß man bei PiB.

„Deswegen beraten wir. Wir bahnen Patenschaften auch nur an, wenn die Eltern das möchten“, sagt Viola Walgenbach. „Sonst hat niemand etwas davon.“ **ede**



Foto: Inna – Adobe Stock

Die Patenschaft für Benni nennen seine Pflegeeltern einen „Segen“

Diese kleine Geschichte handelt von Benni* und seiner Familie. Darin hat seit sechs Jahren eine ehrenamtliche Patin einen festen Platz.

Der Familienstammbaum von Benni (10) ist übersichtlich. Selbstgebastelt hängt er in Bennis Kinderzimmer: Oma, Opa, Mama, Papa, Hund, Katze und die Patentante. Ach, und der neue kleine Bruder. Alle mit Foto.

Man darf Benni bewundern. Er hat sein komplexes Familiensystem nämlich so zusammengeschnürt, dass es für seine zehn Jahre Lebenserfahrung passt. „Er ist auch ein sehr guter Schüler“, hat sein Opa schon berichtet. Opa muss es wissen, denn bei ihm und Oma lebt Benni, der seinen Vater nicht kennt und dessen Mutter für ihn schon lange nicht mehr sorgen kann, also seit fast zehn Jahren.

Als er vier war, trat dann die Patin auf den Plan. Davon spricht der Großvater nachdenklich. „Das war eine Idee vom Jugendamt. Wir kannten das nicht.“ Auch seien sie ja alle gut miteinander zurechtgekommen.

Noch im Familiengericht hatte seine Frau gesagt: „Wir können ihn doch nicht zu fremden Leuten geben.“ Gerade war entschieden worden, dass Benni zur Mutter nicht zurückkäme. Bis heute bekommen die Stimmen der Oma- und Opa-Pflegeeltern einen besonderen Klang, wenn sie davon erzählen, wie sie Bennie zuvor acht Monate lang im Hermann Hildebrandt Haus besuchten und wie schwer es war, den Kleinen dort im

Gitterbettchen zurückzulassen. Viele Worte machen sie vor Fremden über sowas aber nicht. Omas Art ist das ohnehin nicht. Sie arbeitet noch und packt das Leben eher nüchtern an. Opa allerdings – zu dem Bennie auch mal Papa und mal Ronald sagt und beide scherzen dann darüber – kann nicht mehr so zupacken. Und deshalb war auch die Patenschaft ins Gespräch gekommen.

„Ein Segen“, sagt Frau B. im Rückblick. Denn als die kleine Familie wenig später von Krankheit und Sorgen geschüttelt wurde, in der Zeit, als Opa in der medizinischen Hochschule in Hannover lag und alle um sein Leben bangten, war auf die Patin Verlass. Sechs Jahre ist es her, seit die Grundschullehrerin Rosa Lennert* in die Generationenlücke schlüpfte, die in Bennis Leben klaffte, auch wenn Benni das vielleicht nicht weiß.

Seither holt die Patin ihn regelmäßig bei den Pflegeeltern ab – für Ausflüge, für Zelten und Draußenspielen oder für erweiterte Familienbesuche, alles voller Diskretion gegenüber Dritten, und mit einem wachsamen Auge auf den Jungen, der auch einmal im Monat bei ihr übernachtet – in einem eigenen Zimmer, als viertes Patenkind schon, aber als erster Junge.

„Wir machen das, so lange er das möchte“, lächelt die Patin. Und die Pflegeeltern, denen diese kleinen Verschnaufpausen voller neuer Eindrücke für ihren Jungen immer wichtiger wurden, sagen: „Hoffentlich noch lange“.

E. Rhode

*Namen geändert

Neu für Alleinerziehende

Wer alleine Kinder erzieht, hat viel um die Ohren und selten kinderfrei. Darauf nimmt ein neues Gruppenangebot des Bildungszentrums Rücksicht: Einmal monatlich, samstags von 10 bis 12 Uhr, trifft sich künftig die Gruppe der alleinerziehenden Pflegeeltern – begleitet von der Referentin Verena Blankenstein, vielen bekannt.

Der Auftakt am 7. Oktober war schon erfolgreich und sogar mit Frühstück. „Aber das gibt es nicht immer“, lacht Anke Willemer vom BiZ. Wohl aber Kinderbetreuung. „Und für Jugendliche gibt es den schönen Jugendraum.“

Weitere Termine werden gerade geplant, wer möchte, wendet sich ans BiZ: 0421 958820-44.

Pflegefamilien stärken

Für Pflegefamilien eine elterngeldanaloge Zahlung einführen und die Altersvorsorge verbessern – darum ging es im September in einem Dringlichkeitsantrag in der Bremer Bürgerschaft. Im Oktober hat die Bürgerschaft dann mehrheitlich die Weichen so gestellt, dass Pflegeeltern künftig besser unterstützt werden. Danach soll sich Bremen im Bund dafür einsetzen, dass Pflegeeltern echtes Elterngeld bekommen – so wie Eltern, die ein leibliches Kind versorgen. Hierfür will Bremen bald ein Modellprojekt starten. Auch soll die Sorge für Pflegekinder bei der Rente später stärker berücksichtigt werden. Bremens Sozialsenatorin Claudia Schilling betonte, wie wichtig Pflegefamilien vor allem für kleine Kinder seien. **PiPo**

Krabbeln ab 18 Monate

Krabbelgruppen für Pflegekinder sind bundesweit nicht Standard. Aber Generationen von Bremer Pflegeeltern haben davon schon profitiert: Dort ist das Kleine, das sie neu bei sich aufgenommen haben, in bester Gesellschaft – und sie selbst mit ihren Beobachtungen und Fragen zum Kind auch. Alle profitieren vom Austausch miteinander – und von Referentin Babette Wegehaupt. Die bringt als Krabbelgruppenexpertin der ersten Stunde viel Spezialwissen ein.

Die Gruppe für Kids ab 18 Monate, mittwochs von 10.45 bis 12.15 Uhr, hat noch Platz, auch für Kinder in Übergangspflege!

Kreativ, Kind & Kunst

Rosi Fein, früher pädagogische Leitung von KiTa Bremen, verbindet nun als Künstlerin ihr Lebensthema „Erziehung“ mit der Kunst. „Ob Kinder in der Kita, in Kindergruppen oder in Pflegefamilien gefördert werden, für sie und für Künstler*innen gilt: Sie wollen kreativ sein, sie sind neugierig, sie wollen lernen, Neues probieren, die Welt um sie herum verstehen und ihre Sicht der Dinge zeigen.“



Mit diesen Worten eröffnete die Künstlerin Anfang Oktober eine Ausstellung bei PiB, die Besucher*innen nun in den Räumen des BiZ inspirieren kann und die in ihrer Vielseitigkeit zugleich überrascht. **PiPo**

Fachtag Vollzeitpflege 2024: Starke Kinder, starke Zukunft

Der **Samstag, 25. Mai 2024**, ist ein Datum, das jetzt schon einen Platz im Kalender verdient. Denn dann plant PiB einen Fachtag für Pflegeeltern und Pflegekinder bzw. Jugendliche. Das Motto „**Pflegekinder aktiv beteiligen**“ verrät die Ausrichtung: Es geht um Mitsprache und Partizipation in vielerlei Weise und für alle, die es angeht. Eine ausführliche Einladung wird später versendet. **PiPo**

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

PiB
Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH

PiB – Pflegekinder in Bremen gemeinnützige GmbH
Bahnhofstr. 28-31 | 28195 Bremen
Tel.: 0421 958820-0 | Fax: 0421 958820-45
E-Mail: info@pib-bremen.de

Geschäftsführerin: Judith Pöckler-von Lingen
V. i. S. d. P.: Eva Rhode
Amtsgericht Bremen – HRB 20483 | Steuer-Nr. 60/146/08549
Fotos: PiB und Adobe Stock